1. AUGUST Unsere Leserwanderung mit Simonetta Sommaruga

#30, 30. Juli 2021 – CHF 4.90

SCHWEIZER ILLUSTRIERTE

GOLD, SILBER, BRONZE

Nationaler Feiertag!

Jolanda Neff, Sina Frei und Linda Indergand schreiben Schweizer Olympiageschichte. Alles über die Mountainbike-Sensation

30
9 770036 736006

Olympia-Sensation. Die Bikerinnen **Jolanda Neff, Sina Frei** und **Linda Indergand** bringen der Schweiz mit ihrem historischen Dreifachsieg Gold, Silber und Bronze. **Mathias Flückiger** und **Marlen Reusser** machen das Rad-Märchen perfekt.

«Es ist einfach unfassbar!»

Ausgelassen: Sina Frei, Jolanda Neff und Linda Indergand (v. l.) am Dienstag nach dem Rennen.

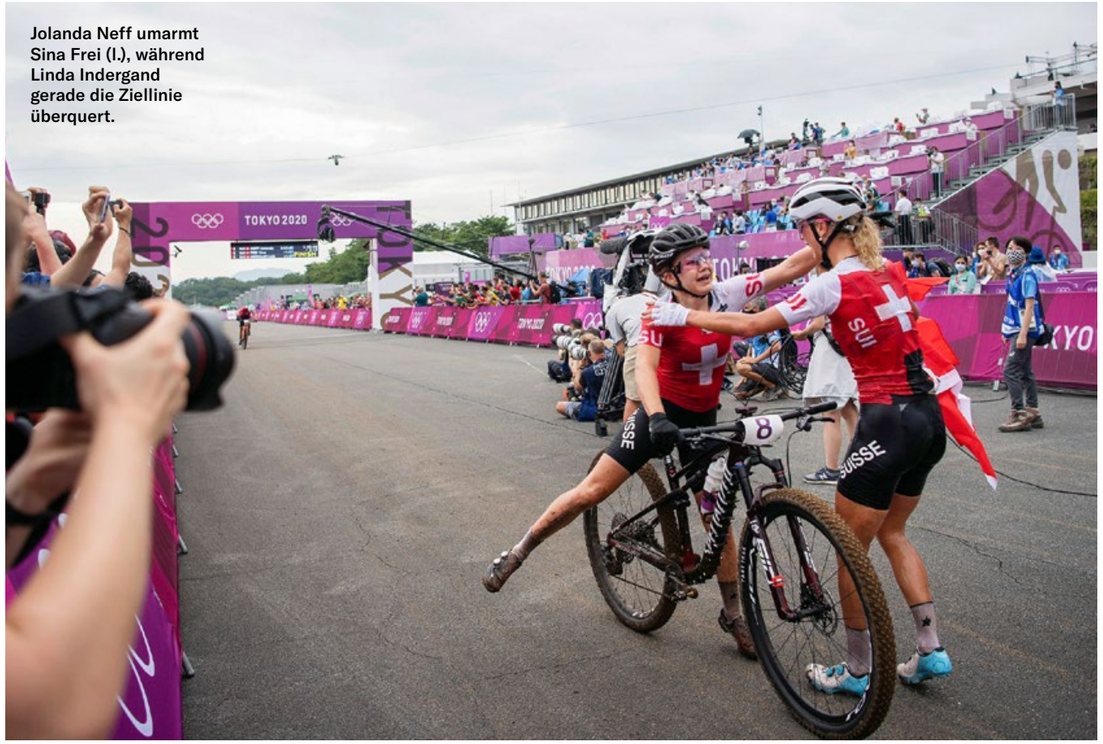
Fotos Alex Broadway/SWpix.com/Shutters/Dukas

Rund 6000 japanische Fans werden Zeugen des Schweizer Triumphs im Bike-Park auf der Halbinsel Izu südwestlich von Tokio.

«Der Erfolg ist so viel süsser, wenn man lange dafür gekämpft hat»

JOLANDA NEFF

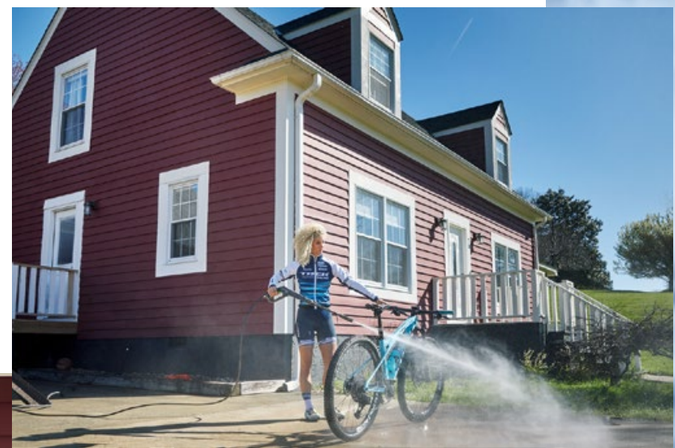
Linda Indergand kann ihr Glück noch kaum fassen: Sie holt Olympiabronze und freut sich mit Tränen in den Augen.



Jolanda Neff umarmt Sina Frei (l.), während Linda Indergand gerade die Ziellinie überquert.

Fotos Christopher Jue/EPA/Keystone, Xinhua/Eyevine/Laif, Bildbyran/Imago Sportfoto

Wenn Jolanda Neff bei ihrem Freund in den USA weilt, leben sie in seinem Haus in Pisgah Forest, North Carolina. Der Wasserfall (grosses Bild) befindet sich in der Nähe.



Mit dem US-Downhill-Biker Luca Shaw hat Neff ihr Glück gefunden. Seit 2018 sind die beiden ein Paar.

«Mit Luca könnte es nicht schöner sein. Ich fühle mich aufgehoben»

JOLANDA NEFF

TEXT EVA BREITENSTEIN

Diese Freude! Das Herz zu spüren, zu atmen, sich zu bewegen – es fühlte sich so gut an. So lebendig. Jolanda Neff erlebte diesen puren Genuss Ende Januar 2020. Damals sass sie zum ersten Mal wieder auf dem Velo, nachdem Wochen zuvor ihre Lunge bei einem Sturz halb kollabiert war, die Milz kaputt, die Rippen gebrochen. Seither trägt sie dieses Glücksgefühl in sich, geniesst jede Ausfahrt, jeden Trail, lebt bewusster. «Für mich muss es eine Geschichte der Freude sein, nicht des Leidens», sagt sie in Tokio in ihrer eindringlichen, überschäumenden Art. Sie meint damit ihre Karriere, ihr Leben und vor allem, wie sie es schafft, sich von Rückschlägen nicht zermürben zu lassen.

Wie schön ist es, wenn diese Freude am Velofahren im Olympiasieg gipfelt? Wenn zwei Freundinnen das Podest komplettieren? Einen Olympia-Dreifachsieg schaffen ab und zu grosse Sportnationen wie die USA, doch die Schweiz? Da waren drei Turner 1936 die Letzten – nicht mal den Skifahrern

JOLANDA NEFF GOLD
Die 28-jährige St. Gallerin hat in ihrer Karriere fast alles erlebt: Serien-siege, Stürze, schwere Verletzungen, Weltmeistertitel, Tränen der Enttäuschung und Freude. Nun schafft der Fan-Liebling den Sprung auf den Olymp.

«Ich möchte diesen Moment für immer festhalten»

Nur zwei Stunden hat sie nach ihrem Sieg geschlafen – und ist schon wieder in Plauderlaune: **Jolanda Neff** über den erfüllten Traum, einen Sticker als Glücksbringer und ihr farbiges Bike als gutes Omen.

Jolanda Neff, haben Sie Ihre Goldmedaille in der ersten Nacht als Olympiasiegerin überhaupt abgelegt?
Ja, aber sie hat neben mir im Bett übernachtet *(lacht).*
Sie haben nach dem Rennen gesagt: «Hoffentlich wache ich nicht auf aus diesem Traum.» Haben Sie diesen Moment so visualisiert, wie er jetzt Wirklichkeit wurde?
Alles ist noch viel besser und schöner, als ich es mir je hätte vorstellen und erträumen können. Das Rennen lief perfekt. Dass dann Sina und Linda auch noch aufs Podest fahren – einfach Wahnsinn. Eben: fast zu schön, um wahr zu sein. Diesen Moment möchte ich am liebsten für immer festhalten.
Sie waren ganz unten, nun sind Sie ganz oben. Dachten Sie nach dem Sieg auch an die schwierigen Phasen zurück?
Ich hatte noch gar keinen Moment Zeit, um irgendwie einen klaren Gedanken zu fassen. Es ging alles so Schlag auf Schlag. Nur bei der Nationalhymne konnte ich kurz innehalten. Ich denke, alle diese Gedanken, das alles zu realisieren und einzuordnen – das wird noch kommen.
Olympia während einer Pandemie: Wie eingeschränkt fühlten Sie sich in Japan?
Gar nicht. Masken und Covid-Tests sind wir uns schon gewohnt. Und man geht an Olympia eh nicht zum Sightseeing! Auch 2016 in Rio waren wir abgeschottet. Es geht einzig um die optimale Vorbereitung: Training, Erholung, Physio, Streckenbesichtigung, Eisbäder und so weiter. Und wir hatten gar Fans an der Strecke, das war cool.
Doch Ihre Liebsten durften nicht dabei sein. Ein Wermutstropfen?
Klar ist es am schönsten, wenn sie dabei sein können. Aber für mich war es kein grosser Unterschied zu anderen Rennen. Als ich etwa in Australien Weltmeisterin wurde, war auch niemand von meiner Familie dabei. Es war also keine unbekannte Situation für mich. Und unser Team hat so einen starken Zusammenhalt, die Atmosphäre ist familiär.
Hatten Sie einen speziellen Glücksbringer von Ihrem Freund Luca oder Ihrer Familie dabei?
Nein, aber einen unseres Nati-Trainers Edi Telser: Er klebte uns im Trainingslager allen einen Marienkäfer in Form eines kleinen Stickers, für jede eine andere Farbe, auf den Bikelenker. Ein ziemlich wirkungsvoller Glücksbringer! *(Lacht.)*
Ihr buntes Bike ist ein Blickfang. Haben Sie es mit designt wie auch schon in der Vergangenheit?
Nein, alle Athleten aus allen Rad-Disziplinen mit Trek als Ausrüster bekamen dieses Velo. Es heisst «First Light» und soll die aufgehende Sonne Japans repräsentieren. Als ich es das erste Mal sah, traute ich meinen Augen kaum: Vor zwei Monaten habe ich mit Farbe und Pinsel ein Bild gemalt mit einem Velo drauf – genau in diesen Farben. Ich wusste also gleich: Das passt!

Fotos Peter Lueders für SI SPORT

«Es ist sehr speziell, das Podest mit Schweizerinnen zu teilen»

SINA FREI

SINA FREI SILBER
Klein, aber oho! Die 24-Jährige misst 1,51 Meter und fährt auf dem Bike früh allen davon, sie gewinnt in allen Nachwuchsstufen. Dank Wille und Leidensfähigkeit gelingt der Zürcherin aus Uetikon am See die Olympiapremiere nach Wunsch.

LINDA INDERGAND BRONZE
Die Urnerin stammt aus einer Velofamilie. Vater Sepp war begeisterter Radfahrer, Bruder Reto und Linda folgten ihm. Die 28-Jährige, die gern liest und bäckt, steht in Tokio zum ersten Mal bei der Elite auf dem Podest.

«Hätte das am Morgen jemand gesagt, hätte ich geantwortet: Träum weiter!»

LINDA INDERGAND

ist das zu ihren besten Zeiten gelungen. Und hier in Tokio sind es nicht einfach drei Frauen, die zufällig dasselbe Trikot tragen. «Wir harmonieren und respektieren, unterstützen und helfen einander», schwärmt Neff. Vor allem mit Bronzemedaillen-Gewinnerin Indergand hat sich eine tiefe Freundschaft entwickelt; seit sie zehn Jahre alt waren, stehen die beiden an jeder Startlinie gemeinsam, verbrachten in der Spitzensport-RS 18 Monate lang 24 Stunden miteinander, reisen um die Welt und teilen Siege und Niederlagen. «Es gibt nie Streit, es ist einfach nur lässig.»

Sina Frei ist mit 24 etwas jünger, doch auch sie ist Teil der verschworenen Gemeinschaft geworden. Seit ein paar Jahren hat Swiss Cycling die Unterstützung für den Frauenradsport hochgefahren, es gibt zahlreiche Zusammenzüge, auch solche ausschliesslich fürs Bike-Techniktraining. Und mit Edi Telser seit acht Jahren einen disziplinenübergreifenden Nationaltrainer, der es versteht, auf jede Athletin einzugehen und in der Vorbereitung kein Detail ausser Acht zu lassen.

Nein, es ist kein Zufall, dass drei Schweizerinnen das Podest teilen. Dass tags darauf auch noch Marlen Reusser im Zeitfahren mit Silber brilliert.

Wer, wenn nicht wir?
Wann, wenn nicht jetzt?

Jeanne d'Arcs Schlachtruf sei hier erwähnt. Die französische Freiheitskämpferin ist Jolanda Neffs historische Lieblingsfigur. Die St. Gallerin hat Geschichte studiert und packt alles mit vollem Einsatz an. Sie sprudelt vor Ideen und Motivation. Die erst fünfte Schweizer Sommer-Olympiasiegerin wächst in einer supersportlichen Familie in Thal SG am Bodensee auf, Vater Markus ist seit je ihr Trainer. Mit nur 21 Jahren gewinnt Neff zum ersten Mal den Gesamtweltcup. Es folgen zwei weitere, zudem der WM-Titel 2017.

Doch statt zur Dominatorin zu werden, wird Neff immer wieder zurückgeworfen. Durch einen Schlüsselbeinbruch etwa, eine Schulterverletzung, einen Teamwechsel, nach dem sie sich nicht mehr wohlfühlt. Und dann vor Weihnachten 2019 mit dem schrecklichen Sturz in der Heimat ihres Freundes Luca Shaw in North Carolina, USA. Ein Ast bohrt sich in ihre Mitte, sie verliert viel Blut, muss wochenlang liegen. Weiss nicht, ob sie nochmals ihre alte Leistungsfähigkeit erreicht. Die Ärzte sprechen von einem Wunder, dass sich ihre Milz wieder erholt hat.

Die Corona-Krise hilft Neff, ohne Stress gesund zu werden. Und just als sie sich im Juni 2021 wieder nahe an der Spitze fühlt, bricht sie sich die Hand. Sechs Wochen lang darf sie nicht aufs Bike. Erst jetzt wieder in Tokio. Und gleich: Olympiagold! «Der Erfolg ist so viel süsser, wenn man lange dafür gekämpft hat.» Grosser Anteil daran habe Freund Luca, einer der besten Downhill-Biker der Welt. Seit drei Jahren sind sie zusammen, «es könnte nicht schöner sein, ich fühle mich so gut aufgehoben und unterstützt». Auch wenn die Bike-Disziplinen kaum vergleichbar sind, profitiert sie von Lucas technischen Fähigkeiten. «Ich geniesse es einfach, unsere Passion mit ihm leben zu können.»

Gemeinsam Sport treiben – das stand auch bei Sina Frei und ihrer Familie hoch im Kurs. Sie spielte Fussball und tanzte Ballett und Jazz, doch als dann der Bruder mit dem Vater in die Bike-Ferien nach Spanien statt wie üblich ins Klöntal durfte, stieg Sina eben aufs Velo um – und blieb. Das grosse Plus der 1,51 Meter kleinen Bikerin: ihr starker Wille, ihre Leidensfähigkeit. Wollte sie früher alles mit der Brechstange erzwingen, fährt sie heute auch mit Köpfchen. Die Zürcherin aus Uetikon am See hat in den Nachwuchsdisziplinen restlos alles abgeräumt. Dass ihr nun der Schritt aufs Olympiapodest bereits im zweiten Jahr bei der Elite gelingt – «das ist unfassbar. Ich bin überglücklich.» So sehr, dass die sonst pragmatisch und gefasst wirkende 24-Jährige gar Tränen in den Augen hat.

Gemeinsam mit Linda Indergand hat sie die Konkurrenz in Tokio in Schach gehalten, die beiden haben einander auf der Strecke gepusht. «Unser Zusammenhalt macht uns stärker», findet Indergand, 28. Auch die Urnerin aus Silenen hat ihren Vater als Trainer. Sepp – der ist früher gegen Jolanda Neffs Papa Rennen gefahren. Bruder Reto ist ebenfalls Profi, und Indergand, die seit dieser Saison in ihrem neuen Team aufblüht und mit dem «perfekten Rennen» in Japan schwierige Jahre hin-

MARLEN REUSSER, SILBER
Gibt es etwas, das die 29-jährige Bernerin nicht kann? Früher spielte sie Geige, schwamm, machte Leichtathletik und politisierte. Heute ist sie Ärztin – und Olympiasilber-Gewinnerin im Zeitfahren. Hier feiert sie mit Nati-Trainer Edi Telser (r.) und Mechaniker Cédéric Stähli.

Fotos Gian Marco Castelberg/13photo für SI SPORT, Greg Baker/AFP, Laurent Gilliéron/EPA/Keystone

ter sich lässt, betont auch die optimale Vorbereitung, die Analyse der Strecke des Trainerteams – womit wir wieder bei Edi Telser wären.

Eine aus dem entfesselten Veloteam will dem Trainer aus Dankbarkeit gar ihre Silbermedaille schenken: Zeitfahr-Spezialistin Marlen Reusser. Nicht weil ihr das Edelmetall nichts bedeutet. Aber Reusser ist tatsächlich die Einzige, für die mit Tokio kein Kindheitstraum in Erfüllung geht. «In meinem Leben passiert ständig etwas Spezielles», erklärt die 29-Jährige. «Es geht so: Boom, boom, boom.»

Auf einem Bauernhof in Hindelbank BE aufgewachsen, engagiert sie sich früh in der Politik bei den Jungen Grünen, wird wegen ihres Talents mit der Geige speziell gefördert. Sie liebt den Laufsport, entdeckt mit 17 das Velo, studiert Medizin und gibt ihre Stelle als Assistenzärztin vor zwei Jahren für den Radsport auf. Pläne? Bitte nicht. «Ich lasse das Leben lieber passieren.»

Dass sie immer einen etwas anderen Weg geht, zeigt sich auch in Tokio: Während Medaillengewinner oft kaum einen Moment für sich haben, fährt Reusser allein mit dem Velo zurück ins Hotel und erwischt «einige Umwege». Es dürften die einzigen ruhigen Minuten in diesen verrückten Schweizer Velotagen gewesen sein. ■

Mitarbeit: Sarah van Berkel

Freudensprung: Sina Frei, Jolanda Neff und Linda Indergand nach ihrem Besuch im SRF-Studio in der Bucht von Tokio.

Mathias Flückigers Familie (hinten, v. l.): Eltern Fritz und Franziska, Bruder Lukas mit Frau Fabienne, Schwester Lea mit Mann Andreas, Freundin Lisa; vorne die Nichten und Neffen (v. l.): Emily, Lenny, Julia, Maria und Hija mit Ronja.

Er musste Zweifel überwinden, um aus Nino Schurters Schatten zu treten: Nun jubelt Mountainbiker **Mathias Flückiger** über eine Medaille – und die Familie feiert mit. «Er ist mit sich im Reinen», sagt seine Freundin.

Freunde und Familie haben das Rennen gemeinsam im Swiss Bike Park Oberried geschaut – und feiern.

Strahlt erst nach ein paar Stunden: Mathias Flückiger hatte Gold angepeilt, freut sich dann aber über Silber.

Vom Bauernhof aufs Olympiapodest

TEXT EVA BREITENSTEIN

Weit weg sind die Olympischen Spiele in den 90er-Jahren – an jenen Sonntagen, an denen die Familie Flückiger einen Veloausflug unternimmt, sodass sie rechtzeitig wieder zum Melken auf dem Bauernhof in Ochlenberg BE im Oberaargau ist. Weit weg an den ersten Rennen, in denen die Brüder Lukas und Mathias zwei Pritschen in den Pferdewagen stellen und ihn so zum Wohnmobil umfunktionieren.

«Alles war Wettkampf», erinnert sich Lukas, heute 37 und selber Profi, selbst wenn sie mit den Velos in den engen Gassen des Stalls Runden drehten. «Nie hätten wir damals gedacht, dass Mathias so erfolgreich wird», sagen die Eltern Franziska und Fritz heute.

Familie und Freunde haben sich im Swiss Bike Park in Oberried BE zusammengefunden, um auf dem Gelände seines Teamsponsors Thömus gemeinsam das Rennen zu schauen. Das Velo von «Math» steht auch hier, es heisst «Ganbaru», was auf Japanisch bedeutet, sich zielstrebig durch harte Zeiten zu kämpfen, an die Grenze zu gehen – und darüber hinaus. Um am Schluss die gestellte Aufgabe erfolgreich abzuschliessen.

Genau das tut Mathias Flückiger, 32, mit der Silbermedaille. Auch wenn er selbst noch ein bisschen länger braucht, es so zu sehen. Als Weltnummer 1 in diesem Jahr hat er klar formuliert, dass er Gold will – und wirkt zuerst enttäuscht. Sagt aber auch: «Vielleicht darf ich nicht zu kritisch mit mir sein.»

Doch das gehört zu seiner Persönlichkeit. Lange Zeit ist er eher zu verkrampft in seiner Karriere. Als gelernter Baumaschinenmechaniker liebt er alles Technische, er tüftelt und schraubt, versucht, jedes Detail noch besser zu machen. Eine gewisse Lockerheit kommt erst mit der Erfahrung und den Erfolgen; ausserdem prägen ihn die vergangenen zwei Jahre: Nach einer Trennung und während Corona gönnt er sich Zeit für sich selbst, hinterfragt sich und kommt zum Schluss, dass nun fertig sei mit Zweifeln. Dass er sich auf seine Stärken fokussieren will, nicht den Schwächen nachrennen. Ein entscheidender Schritt. «Ich habe das Gefühl, er ist mit sich selber sehr im Reinen, das beeindruckt mich», sagt Lisa Locher, 27, seit vergangenem Herbst seine Freundin.

Die neue Lockerheit bedeutet nicht, dass er nun ständig gelöst durch die Gegend läuft. Die Monate vor Olympia sind intensiv. «Er musste sich manchmal bewusst vornehmen, runterzufahren», sagt Locher. «Manchmal sagte er mir: Hey, ich muss das geniessen.»

Eine halbe Stunde nach der Siegerehrung ruft Mathias Lisa an. Als sie auflegt, richtet sie der Familie strahlend aus: «Er freut sich.» Denn mittlerweile ist es definitiv ein gewonnenes Silber – und kein verlorenes Gold. ■

Fotos Rémy Steiner, Laurent Gillieron und Peter Klaunzer/Keystone